

Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



d. Stadt Hochheim

Verlag: Donnerstag, Samstag (mit 1. und 2. Beilage), Druck u. Verlag: Verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hildesheim, 10, Marktstraße, in Hochheim, Hildesheim, Telefon 157

Anzeigen: In den 6-gespaltenen Beilagen oder deren Raum 12 Zeilen, auswärts 15 Bsp., Reklamen die 6-gespaltenen Beilagen 30 Bsp., Bezugspreis monatlich: 0.95 RM. Volkshaus 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 5

Donnerstag, den 12. Januar 1933

10. Jahrgang

Letzte Woche . . .

Dass wir die Tiefste der Wirtschaftskrise erreicht haben, wird nicht nur allgemein behauptet, es muß auch wohl so sein. Denn ein weiteres Absinken ist schon deshalb nicht mehr möglich, weil wir an vielen Stellen wirklich bis auf den Grund gekommen sind. Das zeigt auch eine Uebersicht für 1932, die von der Berliner Börse veröffentlicht wird. Daraus geht u. a. hervor, daß im sogenannten Hochkonjunkturjahr 1928 für rund 4,3 Milliarden Mark Neuzulassungen für Anlagen, Pfandbriefe und Aktien erfolgt sind. Diese Summe gliedert sich im Jahre 1929 auf 3,1 Milliarden Mark ab, um 1931 mit 1,8 Milliarden Mark einen gewissen Tiefstand zu erreichen. Aber dann kam im Krisenjahr 1932 ein völliger Absturz, der bei der Neuzulassung von Aktien soweit gegangen ist, daß tatsächlich der Nullpunkt erreicht wurde. Wenn es auch in der Statistik heißt, daß an Aktien für rund 833 Millionen Mark zugelassen worden sind, so bestand weitaus die Hälfte aus Wiederzulassung umgewandelter Papiere, während der Rest aus 200 Millionen Mark Aktien der Dresdner Bank bestanden hat, die dazu im Besitze des Staates blieben, während die Zulassung von 160 Millionen Aktien der Berliner Kraft- und Licht-W.G. schon 1931, und zwar vor der Bankenkrise, untergebracht worden war. Für Anlagen und Pfandbriefe wurde 1932 nur für 163 Millionen Mark die Zulassung erteilt, gegen 2,6 Milliarden Mark im Jahre 1928. Das alles zeigt, wie gering die Aufnahmefähigkeit des Marktes geworden ist, richtiger, wie außerordentlich die Wirtschaft- und Kapitalschrumpfung zugenommen hat.

Trotz der vielbesprochenen Arbeitsbeschaffungspläne ist die Zahl der Arbeitslosen weiter gestiegen. Sie betrug am Ende des Jahres 1932 rund 5 773 000 gegen 5 668 000 Ende 1931. Daß von amtlicher Stelle darauf hingewiesen wird, daß die Anzahl der Erwerbslosen in der zweiten Dezemberhälfte „nur“ um 169 000 angewachsen sei, während sie sich in der gleichen Zeit des Vorjahres um 306 000 vermehrte, ist nur ein schwacher Trost, wenn man im Endergebnis feststellen muß, daß wir in das Jahr 1933 mit mehr Arbeitslosen hineingegangen sind als in das Jahr 1932. Wenn man schon darin einen Erfolg erblickt, daß die Zahl nicht noch höher geworden ist, so zeugt das von großer Bescheidenheit. Gegenüber den verschiedentlich geäußerten Vermutungen, daß die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen gegenüber der amtlichen erheblich höher sei, wird von zuständiger Stelle nun die Statistik der Krankenkassen herangezogen. Danach beträgt die Zahl der Arbeitnehmer gegenwärtig 18 544 679. Darin sind die Beschäftigten, die Kranken und die Arbeitslosen enthalten. Wenn man ihnen die auf Grund der Krankenkassenstatistik vom Reichsarbeitsministerium festgestellten Beschäftigten gegenüberstellt, so ergibt sich eine Differenz von 5,8 Millionen. Wenn auch die Zahl der statistisch nicht erfaßten Arbeitslosen noch hinzugerechnet werden muß, so ergibt sich einwandfrei, wie es in der amtlichen Verlautbarung heißt, daß die Berechnungen, die von 10 und 11 Millionen Arbeitslosen wissen wollen, auf halblösen Kombinationen beruhen. Unseres Wissens hat Gerüchte von 10 bis 11 Millionen Arbeitslosen auch niemand ernst genommen; etwas anderes ist es aber, wenn von 8 bis 9 Millionen gesprochen wird.

Ueber die Bautätigkeit im Jahre 1932 macht das Institut für Konjunkturforschung Angaben. Danach dürften im Jahre 1932 in Deutschland etwa 110- bis 120 000 neue Wohnungen bezugsfertig geworden sein, das ist knapp die Hälfte des Vorjahresumfanges und ein Drittel des durchschnittlichen Zugangs in den Jahren 1928 bis 1930. Die Zahl der bezugsfertig gewordenen Wohnungen war 1932 nur noch etwa so groß wie 1924, dem ersten Jahr nach der Währungsstabilisierung. Eigenheime und Siedlungshäuser sowie Wohnungen, die durch Umbau alter Großwohnungen entstanden sind, haben im Jahre 1932 einen besonders großen Anteil an den Bauvollendungen. Der Bau großer Miethäuser hat besonders stark nachgelassen. Der Wohnungsbau hat im Vergleich zu der — allerdings sehr geringen — Neubautätigkeit mit etwa einem Fünftel einen Umfang erreicht, wie er bisher niemals beobachtet worden ist. Die gesamten öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau lassen sich für 1932 auf 120 bis 150 Millionen Mark schätzen, d. h. auf weniger als ein Zehntel des Umfanges in den Jahren regen Wohnungsbauens. Den weitaus größten Teil der Baufinanzierung bildeten im Jahre 1932 die Eigenmittel der Bauherren und die Privathypotheken. Die Hypothekenausleihungen der Kreditinstitute sind infolge der Einschränkung des Kapitalmarktes sehr stark zurückgegangen. Als wichtige Finanzierungsquelle sind allerdings die Bauparkassen hervorgetreten. Die von ihnen ausgeteilten Darlehen können für 1932 auf rund 50 Millionen Mark geschätzt werden. Die Anderziffer der Baukosten ist seit ihrem höchsten Stand im November 1929 um rund 34 Prozent, seit Ende 1931 allein um 25 Prozent gestiegen. Trotz dieses Rückganges der Baukosten würde eine private Finanzierung durch fremde Mittel den Bauherren so stark belasten, daß die Rentabilität der Bauten von Anfang an gefährdet wäre. Solange nicht niedrigere Lasten erreicht werden, dürfte sich der Wohnungsbau auch weiterhin wohl auf solche Projekte beschränken, die ohne Fremdkapital, d. h. mit eigenen Mitteln der Bauherren oder — wie die Siedlungsbauten — mit öffentlichen Mitteln ausgeführt werden können.

Finanz- und sozialpolitische Aussprache

Aus den Sitzungen der Ausschüsse. — Anträge und Beschlüsse.

Berlin, 11. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die finanzpolitische Aussprache mit den Reden der Parteien fortgesetzt. Den Vorsitz führte Abg. Torgler (K.), der eingangs mitteilte, daß sich der Reichswirtschaftsminister Barmbold bereit erklärt hat, schon Donnerstag im Haushaltsausschuß seine Auffassung über die wirtschaftliche Lage Deutschlands darzulegen. Im Laufe der Debatte wird dann Staatssekretär Grieser vom Reichsarbeitsministerium das Wort nehmen zu Ausführungen über die Sozialpolitik, insbesondere über die Lage der Sozialversicherung.

Abg. Dr. Hilferding (S.)

weist darauf hin, daß der Reichstag seit langer Zeit wieder zum ersten Male Gelegenheit habe, zur Finanzpolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Gewiß seien Einschränkungen und Sparmaßnahmen notwendig gewesen, aber die Art, wie sie durchgeführt wurden, widersprach den Interessen der breiten Volksmassen. Es sei daher zu begrüßen, daß der Reichstag, der durch Schuld der Diktaturparteien lange Zeit lahmgelegt war, seinen Einfluß wieder geltend machen könne. Der Redner äußert starke Bedenken gegen die neue Verzögerung des Etats. Die gesamte Verschuldung des Reiches sei in keiner Weise geeignet, den Reichskredit irgendwie zu erschüttern, und man sollte endlich mit den ewigen Angriffen auf den Reichskredit aufhören. Eine Ermäßigung des Diskontsatzes sollte zur Belebung des Kapitalmarktes erwogen werden. Dringend erwünscht sei eine Aussprache über die finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung. Hier sei eine der wichtigsten Forderungen, daß der versicherungsmäßigen Charakter wieder hergestellt werde. Die schlimmen Kürzungen seien noch von Herrn von Papen vorgenommen worden, und es müsse gelagt werden, daß eine Rückkehr des Herrn von Papen als Reichskanzler, die von gewissen Seiten betrieben werde, für die großen Massen der Bevölkerung unerträglich sei. Hilferding ging dann noch auf den Einfluß ein, den die öffentliche Hand auf die Privatwirtschaft genommen habe. Man werfe seiner Partei Marxismus vor, aber hier habe sich als letzte Auswirkung der riesigen Kapitalkonzentrationen unter den Auspizien rein bürgerlicher Parteien, auch ja auf Betreiben der Wirtschaftsführer selbst eine marginale Entwicklung vollzogen, die sich selbst die Marginalien nicht geträumt hätten.

Abg. Hergt (Dn.)

wendet sich dagegen, daß man die „diktatorischen“ Parteien, namentlich die Deutschnationalen, für das Finanzelend verantwortlich mache. Die Papen-Notverordnung vom 14. Juni hätten die Deutschnationalen stark bekämpft; sie hätten sich allerdings nicht auf die Agitation beschränkt, sondern Einfluß zu nehmen versucht, um Änderungen und Verbesserungen zu erreichen, und solche Verbesserungen seien tatsächlich von ihnen durchgeführt. Im übrigen müsse man sich heute in der Gesamtschau zurückhalten, damit nicht die Reime des beginnenden Aufbaues zerstört würden. Es sei das Gebot der Stunde, in der heutigen Zeit der Regierung, wie sie auch heißen möge, eine Bewährungsfrist zu geben.

Der Redner wünscht ebenfalls eine frühere Vorlegung des Etats. Es liege im eigenen Interesse der Regierung, das Parlament hinzuzuziehen.

Einen Gefahrenpunkt sieht der Redner u. a. in dem sicher zu erwartenden weiteren Druck der Länder und Gemeinden, um weitere Reichsmittel zu erhalten. Das gleiche gelte für die Sozialversicherungen. Vor allem müsse das Unorganische an der Einkommensteuer (Zuschläge, Ledigensteuer, Krisensteuer) beseitigt werden. Auch die Bürgersteuer bedürfe weiterer Erleichterungen.

Abg. Reinhardt (NS.)

ist der Auffassung, daß das vom Minister mit 783 Millionen angegebene Steuerdefizit für 1932 um 150 Millionen zu niedrig geschätzt sei. Unter Nichtberücksichtigung der Minderungen und des Rentenbankdarlehens beträgt die Belastung der Haushalte 1933 bis 1938 rund 6,6 Milliarden Mark oder 1,1 Milliarden im Jahresdurchschnitt. Diese Belastung hofft man durch die Wirtschaftsbelebung abtragen zu können. Dafür, daß diese Belebung eintreten kann, ist keinerlei Voraussetzung vorhanden. Wir beantragen, die Ausgabe von Steuergutscheinen zukünftig abhängig zu machen von der Voraussetzung, daß der Antragsteller den Nachweis einer eingeleiteten Arbeitsvermehrung und somit einer Erhöhung der Lohnsumme erbringt. Dann werde allerdings nicht mehr von Steuergutscheinen die Rede sein können, sondern von Bedarfsdeckungsgutscheinen oder Arbeitswechseln.

Abg. Dr. Schreiber (Z.):

Die Aussprache entwickelt sich zu einem innenpolitischen Ereignis. Der Abg. Hergt ist mit voller Entschiedenheit für das Budaetracht der Volksvertretung einae-

treten. Der nationalsozialistische Redner hat andererseits die formelle Verabschiedung des Reichshaushalts 1932 unter ausdrücklicher Berufung auf die Reichsverfassung gefordert. Das sind positive Vorzeichen einer deutschen Innenpolitik, die umso bemerkenswerter sind, je unübersichtlicher die deutsche Innenpolitik mit der Chiffresprache ihrer Bulletins in Köln und Berlin geworden ist.

Daß der Reichsfinanzminister die finanzpolitische Lage mit Offenheit dargelegt hat, ist ein außerpolitisches Aktuum, denn das Ausland schätzt die Klarheit der Etatslinie.

Das Ueberwiegen der Aufgaben der öffentlichen Hand nimmt eine für die Wirtschaft ruinöse Entwicklung

Sozialpolitischer Ausschuß

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages setzte unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Brauns (Z.) die Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gegenwart des Reichskommissars Dr. Gerekle fort.

Abg. Schwarz (B. Bp.) versprach sich von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht viel. In Frage kämen nach den bisherigen Erfahrungen hauptsächlich Straßenbauten, Flugregulierungen usw., also Arbeit für Ungelernte, nicht aber für die Menge der arbeitslosen Handwerker.

Demgegenüber erklärte Ministerialrat Dr. Beisiegel, der Kommissar für Arbeitsbeschaffung schneide seine Maßnahmen keineswegs nur auf Wasserregulierungen, Straßenbau usw. zu. Schon das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, das sich seit Juli 1932 in der Durchführung befindet, sehe neben Straßenbauten und Flugregulierungen eine große Zahl anderer Maßnahmen vor, insbesondere:

Wasserwerkungsanlagen, Eigenheimbau, Hausreparaturen, vorstädtische Kleinrieden, Arbeiten der Reichspost und Reichsbahn, bei denen auch das Handwerk in erheblichem Umfang zum Zuge komme. Auf gleichen und verwandten Gebieten werde auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Herrn Reichskommissars Gerekle liegen.

Angenommene Anträge

Die Kommunisten beantragten, anstelle der Fürsorgepflichtarbeiten sollten Notstandsarbeiten bei Zahlung tariflicher Löhne durchgeführt werden. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten angenommen, obwohl Ministerialrat Dr. Beisiegel erklärt hatte, Fürsorgepflichtarbeiten müßten auch neben den Notstandsarbeiten weiterhin bestehen, da sie zur Prüfung des Arbeitswillens von Bedeutung seien.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde auch der nationalsozialistische Antrag auf Abschaffung der Leistungszulagen bei der Reichsbahn.

Annahme fand ferner der kommunistische Antrag, im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten zum Tariflohn und im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auszuführen.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde der Antrag des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und des Christlichsozialen Volksdienstes, wonach Steuergutscheine für Arbeitsbeschaffung von Arbeitnehmern nicht an Unternehmer gegeben werden dürfen, denen Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm übertragen wurden.

Gegen den Mißbrauch von Steuergutscheinen

Der Zentrumsantrag, der eine Anweisung an die Finanzämter zur Verhinderung von Mißbräuchen bei der Ausgabe von Steuergutscheinen für Arbeitsbeschaffung verlangt, wurde in der Fassung angenommen, daß als Mißbräuche u. a. angesehen werden sollen die Ausgabe von Steuergutscheinen in Höhe von mehr als 50 Prozent der Lohnsumme der im einzelnen Falle mehrbeschäftigten Arbeitnehmer, die Entlassung von älteren und verheirateten Arbeitnehmern und solchen, die Angehörige unterhalten oder wesentlich unterstützen, und die Einstellung von jüngeren Arbeitskräften an deren Stelle sowie die Einstellung von ausländischen Arbeitskräften.

Die übrigen Anträge wurden dem Haushaltsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen, weil sie finanzielle Auswirkungen für das Reich haben.

Am nächsten Dienstag will der Sozialpolitische Ausschuß zunächst die Anträge zum Freiwilligen Arbeitsdienst und zur Dienstpflicht beraten und ferner Anträge, die sich gegen Härten in den sozialpolitischen Notverordnungen richten.

Die Schiffe auf den Rheinschlepper

Wer war der Täter?

Köln, 11. Januar.

Zu der Beschädigung des französischen Schleppdampfers „Condor“ erzählt man noch, daß die Schiffe zwischen Boppard und Bad Salz aus den Bergen des linken Rheinufer abgeben worden sind. Ein Schuß sauste etwa eine Handbreit von dem Rücken des Kapitäns vorbei und schlug in den Schiffsboden ein.

Der Dampfer hatte seit einigen Tagen wegen Streikfahr der Befahrung bei Boppard vor Anker gelegen und sollte, nachdem ein Matrose wegen Arbeitsverweigerung entlassen worden war, unter dem Schutze der Rheinpolizei die Fahrt

bergwärts fort. Er war etwa einen Kilometer weit gefahren, als die Schiffe trachten, auf die Notsignale des Dampfers eilte die Rheinpolizei sofort zur Hilfe, setzte einige Mann an Land, um die Verfolgung der Täter aufzunehmen. Die Nachforschungen in den Bergen blieben aber bisher ergebnislos.

Die Rheinpolizei glaubt nicht, daß der entlassene Matrose als Schlichter in Frage kommt, vielmehr ist sie der Ansicht, daß andere Elemente, die an der Streikbewegung ein besonderes Interesse hatten, ihre Hand im Spiele haben.

Natürlich wieder Hehe!

In einem Pariser Mittagsblatt ist der Feuerüberfall auf den Rheindampfer „Condor“ so dargestellt worden, als ob es sich um einen deutschen Angriff handle.

Demgegenüber veröffentlicht Havas in einer Meldung aus Straßburg eine offizielle Darstellung der Reederei des „Condor“. Darnach schossen die Streikenden vom Ufer aus nach der Kommandobrücke.

Aufklärung des Wieslocher „Wunders“

Eine optische Täuschung!

Wiesloch, 12. Januar.

Seit einigen Wochen machte ein angebliches „Wunder“ in der Altwieslocher Kapelle bei dem nahe bei Heidelberg gelegenen Wiesloch viel von sich reden. Zu Tausenden waren die Menschen hingeströmt, um das Christusbild, eine alte, erst vor kurzem freigelegte Malerei, zu betrachten, auf dem Christus die Augen bewegen sollte. Eine alte Frau hatte diese Entdeckung gemacht, die im Volke großes Aufsehen erregte. In vielen Zeitungen, auch in den größten — so brachte z. B. auch die „Kölnische Zeitung“ einen Artikel darüber — wurde über das Vorkommnis geschrieben. Die kirchlichen Behörden selbst hielten sich vollständig zurück und mahnten zur Zurückhaltung.

Wie berechtigt diese Mahnungen waren, geht aus dem Ergebnis einer eingehenden Untersuchung hervor, die auf Anregung maßgebender kirchlicher Stellen nun vorgenommen wurde. Die damit betrauten Persönlichkeiten, Künstler und Gelehrte, stellen fest, daß es sich bei denen, die den Christuskopf in Bewegung sehen wollten, um optische Täuschung handelt. Die Erklärung ist einfach. Das Bild ist ein Vergerbild. In einer Laune oder im Auftrag des Altwieslocher Schlossherrn hat der unbekannte Maler in den Zügen des Heilandes ein zweites Gesicht umrissen, das die Züge Tillys andeutet.

Dieser Feldherr soll der Sage nach sich während der Schlacht bei Wiesloch in der Burgkapelle aufgehalten haben.

Schweres Rodelungsglück — Zwei Tote

Suhl i. Thür., 11. Jan. Auf einer vereisten, stark abfallenden Straße am Ausgange der Stadt Suhl geriet ein mit vier jungen Leuten besetzter Schlitten in so scharfe Geschwindigkeit, daß die Befahrung nicht bremsen konnte. Der Schlitten rannte gegen einen Baum. Zwei junge Leute wurden sofort getötet, ein dritter erlitt schwere Verletzungen.

Geschwinnvolle Bluttat

Zwei Tote in einer Laube.

Berlin, 11. Jan. In der Wohnlaube des 35 Jahre alten Kriegerinvaliden Hanke in Berlin-Nichtenberg wurde ein unbekannter Mann mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. In der Nähe lag ein blutbefleckter Hammer, der dem Täter offenbar als Waffe gedient hat. Der ständige Bewohner der Laube lag gleichfalls tot auf seinem Bett. Er war vollständig bekleidet, äußere Verletzungen waren nicht erkennbar.

Hanke war abends zuvor in Begleitung des Erichlagers in einem Lokal erschienen und hatte dort erzählt, ihm seien 475 Mark von der Kriegshinterbliebenen-Versicherung ausgezahlt worden. Er zeigte auch die Briefstasche mit dem Gelde. Das Geld wurde bisher nicht gefunden. Vielleicht hat Hanke seinen Begleiter erschlagen, als dieser ihn berauben wollte und ist dann selbst einem Herzschlag erlegen. Vielleicht aber ist ein noch unbekannter Dritter an dem Vorfall beteiligt.

Affunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemmer.

51

Hermann war ein Wirklichkeitsmensch durch und durch, kein Phantast, alles Ueberspannte war ihm fremd, er sah mit klaren Augen und dachte nüchtern. Er wollte und konnte nicht begreifen, daß die Gemeinschaft zweier froher und vernünftiger Menschen an bloßer Einbildung, an Phantasien Schiffsbruch leiden sollte. Er wehrte sich wie ein Verzweifelter gegen die müde Hoffnungslosigkeit, die langsam in ihm emporwuchs und ganz von ihm Besitz zu nehmen drohte, gegen die trostlose Frage, die ihn immer mehr und mehr beschäftigte: Wird das nun immer so weitergehen, wird das alle Tage daselbe sein, Jant und Verführung bis ans Ende unserer Tage, hat das Leben dann noch einen Reiz, ein freudvolles Leben?

Er fürchtete die Antwort und fürchtete diese innere Ermüdung, diese merkbar zunehmende Erschlaffung; wußte er, daß sie das, was er so stolzen Mutes aufgebaut hatte, unfehlbar über kurz oder lang niederreißen mußte.

Mit der Ermüdung kam die Mutlosigkeit, hatte ihn aber die einmal ergriffen, dann war jede Rettung ausgeschlossen. Solche Gedanken stürmten förmlich auf Hermann ein, rissen und rüttelten an ihm. Er, der nie in seinem Leben an Schlaflosigkeit gelitten hatte, lag jetzt stundenlang wach, und sein so gesunder Appetit war völlig verschwunden. Um sich zu betäuben und für Stunden wieder zu vergessen, vergrub er sich in seine Arbeit und rauchte dabei mit fast gieriger Hast zahllose Zigaretten aus stärkstem ungarischen Tabak.

Unnützlich lebten Frau Rastbichler und Lore in Bogen, sie wußten und erfuhren ebenso wie Ritters in Wien nichts von dem tragischen Schicksal von Hermanns und Affuntas Ehe. Hermann schrieb zwar seiner Mutter regelmäßig und fügte immer Grüße von Affunta, Bubi und dem Oberleutnant bei, aber in diesen Briefen und Karten stand nichts von seiner Qual, von seiner Zukunftsfurcht und nichts vom Kommen. Wenn Mutter, oft recht ungeduldig, fragte, dann vertröstete er sie immer wieder auf einen ferneren Zeitpunkt, Affunta sei noch zu angegriffen.

So gingen wieder Wochen und Monate, so ging wieder ein Jahr. Mein-Erich wuchs und gedieh, war ein überaus

Qualvoller Tod zweiter Kinder

Bedum (Westfalen), 11. Jan. Auf dem Gehöft eines Landwirtes in Enniger Klettchen ein 13jähriger und ein fünfjähriger Junge auf einen großen eingemauerten Kessel, in dem für die bevorstehende Schweinefleischschlacht heißes Wasser bereitet wurde. Plötzlich gab der Deckel des Kessels nach und die beiden Knaben fielen in das heiße Wasser. Obwohl sie von den Angehörigen sofort herausgezogen wurden, hatten die Kinder doch bereits so schwere Verbrühungen davongetragen, daß sie bald darauf starben.

Lozales

Hochheim am Main, den 12. Januar 1933

Achtung! Wichtige Bekanntmachung!

Auf die Bekanntmachung:

Betr. Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über die Durchführung verstärkter Winterhilfsmassnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen.

die in nächster Nummer zum Abdruck gelangt, machen wir heute schon alle Betroffenen, wie die Geschäftsleute aufmerksam.

Graue Haare

Das frühzeitige Ergrauen der Haare ist wie das normale Altersergrauen meist bleibend und vollzieht sich allmählich. Es beginnt in seltenen Fällen durch Nachwuchs von pigmentierten Haaren. Das Ergrauen steht mit Vorgängen des gesamten Organismus und namentlich des Nervensystems im engsten Zusammenhang. Seelische Einflüsse können das frühzeitige Ergrauen hervorrufen. Immerhin muß aber doch eine bestimmte, vererbte Disposition vorhanden sein. Das ergrauende Haar enthält im ganzen genommen weniger Farbstoff und mehr Luft als das normal gefärbte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter gewissen Bedingungen das sonst farbige Haar der Entfärbung und zwar in ganz kurzer Zeit unterliegt. Es wurde u. a. festgestellt, daß bei einem mit Säufervahninn behafteten Kranken die früheren blonden Kopf- und Bart Haare innerhalb einer Nacht ergrauten. Dr. G. Ruhemann in Berlin betont, daß die Verhütung und Behandlung des vorzeitigen Ergrauens versagen muß, da die eigentlichen Ursachen des Leidens noch zu wenig bekannt sind und wir nicht imstande sind, durch allgemeine den Organismus kräftigende Maßnahmen den Prozeß aufzuhalten. Nach Röntgenbestrahlungen ist zwar das Nachwachsen der pigmentierten Haare beobachtet worden, doch unterziehen sich die Patienten nur ungern der vorhergehenden Entfernung der grauen Haare. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Quarzlichtbehandlung. Die Behandlung des frühzeitigen Ergrauens hat daher nur den Zweck, den Ausfall des Farbstoffs durch künstliche Färbung zu decken.

— Wenn der Fasching ins Land zieht... Kaum sind in den Kirchentrippen die Hl. 3 Könige heimgeritten und die letzten Christbäume abgeleert, dann tritt der Karneval, früher mit Jubel empfangen, heute aber eigentlich nur mehr geduldet, seine Herrschaft an. Er ist heuer ziemlich lang, dauert 53 Tage. Der Fasching beginnt am 7. Januar und endet am 28. Februar.

— r. Lehrerwechsel. Herr Lehrer Gustav Stutius, der seit dem 1. April verflorenen Jahres an der hiesigen Schule tätig war, ist mit dem 1. Januar 1933 an seine frühere Stelle in Wiesbaden-Schierstein zurückversetzt worden. Die hiesige Stelle wurde von der Regierung auftragsweise dem Schulamtsbewerber Alfred Veltan aus Bad Homburg v. d. H., der zuletzt in Wiesbaden angestellt war, übertragen.

— r. Die Schule hat nach Schluß der Weihnachtsferien mit dem verflorenen Dienstag wieder ihren Anfang genommen. Nun folgt ein wichtiges Quartal, in dem noch fleißig gearbeitet werden muß; denn an seinem Schluß am Ostertermin steht die Aufrückung in die höheren Klassen. Für die obersten Klassen erscheint am Schluß des Schuljahres der Entlassungstag, mit welchem Zeitpunkte die mündig ge-

fröhliches Kind und wußte nichts von den Notizen seiner Eltern.

Ein Lichtstrahl war ins Dunkel gefallen. Lange schien es, als habe sich Affunta ihres Mannes Worte und ihres Vaters ernste Mahnung zu Herzen genommen. Sie nahm sich zusammen, zankte sich wohl noch mit den Dienstboten herum, legte aber ihrem Temperament Zügel an und unterdrückte ihre eiferfüchtigen Gefühle. Fast war es in der Villa in der Römerstraße wie einst, als noch hell die Sonne schien und kein Wölkchen am Himmel war.

Eine ganz seltsame Wirkung auf Affuntas überreizte Nerven übte der See. Wenn Hermann sie in einem der kleinen Boote hinausfuhr, in die blaue Weite, dann wurde sie ruhig und still, fast mundlos zufrieden. Es schien, als glätte sich der herbe Zug um ihren Mund, in ihren Augen war ein weicher, träumerischer Glanz.

Hermann hatte schon im Mai seinen Urlaub genommen, da um diese Zeit nicht viel zu tun war und er den Sommer über doch in Bregenz blieb, während die anderen Herren dann alle verreisten. Nun fuhr er mit Affunta täglich, oft zweimal auf den See hinaus, und oftmals nahmen sie auch Bubi mit. Dann mieteten sie ein größeres Boot, das er und Bubis Wärterin, ein strammes Bauernmädchen aus der Nachbarschaft, ruderten, während Affunta das Kind hielt.

Einmal aber, als sie allein waren, sprach Affunta: „Hermann, wie schön wäre es, in dieser heiligen Ruhe hier langsam zu verfallen, da unten zu schlafen, um nie mehr zu erwachen, wie wäre einem dann wohl, so wohl.“

Hermann erschrak. Mit einem Ruck hielt er im Rudern ein, sich umwendend, sprach er vorwurfsvoll: „Affunta, ich bitte dich, du darfst nicht ans Sterben denken. Heute weniger denn je. Das Leben ist so schön. Ich habe neuen Mut gefaßt, du mußt mir zur Seite bleiben, was wäre ich ohne dich. Liebe, nicht solche Gedanken. Wie mehr, nicht wahr?“

Er fuhr zurück und godelte von dieser Stunde an nicht mehr mit Affunta.

Wenn dich die stille Ruhe da draußen an solche törichte Gedanken bringt, so ist das schlecht. Das ist wie ein Einschlafen des Willens, viel schlimmer also wie die stärkste Erregung.“

wordene Jugend in den Ernst des Lebens eintritt. Damit tritt die wichtige Frage der Berufswahl an die Jugendlichen heran, deren glückliche Lösung von hoher Bedeutung ist. Die Frage ist auch in der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit und des allgemeinen Notstandes schwer. Aber trotzdem müssen die Eltern daran festhalten, daß der Junge etwas lernt, damit später, wenn wieder bessere Zeiten kommen, und das hoffen wir doch zuversichtlich, er nicht zu dem Heere der „ungelehrten Arbeiter“ sich zählen muß. Diese verursachen zwar keine Kosten für die Ausbildung, werden aber auch dafür am geringsten entlohnt. Deshalb löse man die Frage der Berufswahl nach reiflicher Überlegung und nehme hierbei auch die Schule und die staatliche Berufsberatung in Anspruch.

Spielvereinigung 07

Resultate vom Sonntag, den 8. Januar 1933:

Liga 1. — Sp.-B. 1912 Kofheim Her 0:3 (0:1)

Liga 3. — T.-B. 1817 Mainz 2, hier 6:2 (3:2)

U.-S. — U.-S. Kofel 06 dort 2:3 (2:1)

Vor ca. 800 Zuschauern kam der Tabellenführer Kofheim zu einem verdienten wenn auch hart erkämpften Sieg und dürfte somit den Meistertitel sich gesichert haben. Die Gäste waren von einer großen Zahl Schlachtabwimmer begleitet, die den Sieg ihrer Mannschaft, der in der ersten Hälfte noch sehr in Frage stand, freudig ausnahmen. Das Spiel war in der 1. Hälfte gleich verteilt. Hochheim vermochte sogar mehr Eden zu erzielen, jedoch der neu zusammen-gestellte Sturm bewährte sich nicht restlos. In der 39. Min. gelang Kofheim im Anschluß an einen Eckball durch Luftenberger die Führung. Nach der Pause bewährte sich bei Kofheim die bessere Zusammenarbeit in allen Reihen und so gelang es ihnen noch weitere 2 Treffer, wovon der eine (Straßhof) bei besserem Stellungsspiel des Torwächters zu vermeiden war, zu erzielen. Schiri Kieny-Worms war für dieses Spiel der gegebene Mann. Die Hochheimer Elf war bei diesem Spiel endlich wieder einmal ganz im Bilde und ganz insbesondere das Schlusstrio: Treber Gg. — Treber Karl und Stichel einschließlich der prächtigen Käuferreihe: Schuh — Wiegand — Süd hat einen großen Anteil daran, daß der angekündigte zweifelhafte Sieg des Tabellenführers nicht wahr wurde. Der Sturm bleibt das Schmerzenskind der Mannschaft, solange der Durchreißer Schreiber f.h.l. Auch bei diesem Spiel schloß den Stürmern das Selbstvertrauen und das Schießen im geeigneten Moment.

Bereine	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkte
Sp.-B. Mainz-Kofheim	15	13	1	1	67:16	27
Sp.-Cl. Opel Rüsselsheim	15	9	4	2	50:26	22
F.-B. Gießenheim	16	9	4	3	43:32	22
Sp.-R. 09 Kirsheim	14	9	1	4	40:30	19
Sp.-B. Winkel	16	7	2	7	28:36	16
F.-B. Wiesbaden-Biebrich	17	7	2	8	36:48	16
Schierheim	17	5	4	8	47:49	14
Sp.-B. Raunheim	15	4	4	7	31:44	12
Sp.-B. Wiesbaden-Dokheim	17	4	3	10	23:25	11
Sp.-Bg. 07 Hochheim	16	2	4	10	28:52	8
Germania Weibach	16	3	1	12	32:68	7

Hochheimer Schwimmverein 1932. Der Lichtbildvortrag am vergangenen Dienstag über das Thema: „Der Urmenich“, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Die gezeigten Bilder, sowie der hierzu vorgetragene Text, waren hochinteressant und fanden allgemein Anfall. Es lud aus von Wiesbaden weitere Lichtbilder zur Verfügung gestellt und zwar betitelt: „Das bayerische Hochland“. Dieser Vortrag findet am kommenden Freitag, den 13. Jan. abends 8 Uhr im Gasthaus zur Krone (kleines Sälchen) statt, und wird ebenfalls sehr interessant werden. — Es ist Pflicht, daß die Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes vollzählig erscheinen, denn gerade für sie ist ja das Material von der Regierung in Wiesbaden bestimmt. Unsere anderen Mitglieder sowie sich interessierende Freunde und Gönner des Vereins sind gerne willkommen. Eintritt frei. Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß das bei unserer Gründungsfeier am 6. Januar so ungeteilten Beifall gefundene Theaterstück: „Strandkorb Nr. 15“ nochmals wiederholt wird und zwar im Rahmen eines Familienabends. Der Termin zu dieser Veranstaltung wird später noch bekannt gegeben.

Affunta fügte sich scheinbar, mit keinem Worte bat sie, und Hermann freute sich darüber, glaubte er zunächst, sie gebe ihm recht. Bald aber wurde er eines anderen belehrt, als Affuntas rätselhaftes Wesen ihn wieder jäh erschreckte. Eines Sonntags abends saßen sie, Hermann, Affunta, der Oberleutnant, Rat Kühn, Graf und Frau, mit einigen anderen bekannten Herren und Damen im „Weißen Kreuz“ beisammen. Man war lustig und guter Dinge, lachte und scherzte. Hermann fühlte sich um Jahre zurückversetzt. — Plötzlich aber und ganz unvermittelt hatte sich über Affuntas Gesicht während des fröhlichen Geplauders eine seltsame Starre gebreitet, ihre Augen füllten sich mit Tränen, dann sprang sie auf und rief mit bebender Stimme: „Mein Gott, wie seid ihr so froh, wie könnt ihr lachen, und ich muß bald sterben.“

Die ganze Gesellschaft war tödlich erschrocken. Im allerersten Augenblicke wollte man fast an einen Scherz glauben, erkannte aber bald den blutigen Ernst der Lage. Da erhob sich alles. Damen und Herren redeten auf Affunta ein, suchten mit lieben Worten die Schwererregte zu trösten und sie auf freundlichere Gedanken zu bringen, bis sich Affunta allmählich beruhigte. Freilich, die frohe Stimmung des Abends war dahin und lehrte nicht mehr zurück. Wenig später erhob man sich endgültig, um heimzugehen.

„Was Affunta nur hat?“ fragte Frau Verta ihren Mann, als sie allein waren. „Wie war sie heute wieder so seltsam, fast als ob sie Todesahnungen hätte.“

„Das machen alles die Nerven“, meinte Graf. „Aber sie sollten doch schon bald etwas dagegen tun. Ich weiß nicht, schlechter dürfte das nicht noch werden.“

Hermann aber hatte, trotz dieser Augenblicksbestimmungen, die rasch wieder vergingen, leise Hoffnung gefaßt, die das Schicksal freilich im ersten Reimen ersähte.

Als Hermann wenige Tage später, er hatte nun seinen Dienst wieder angetreten, vom Amte heimkam, da trat ihm auf dem Flure das Dienstmädchen mit verweinten Augen entgegen und sprach:

„Herr Doktor, daß Sie es wissen, ich verlasse heute noch Ihren Dienst. Ich bleibe nicht länger mehr in diesem Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Der falsche Daubmann

Beginn des Prozesses gegen den Schneider Hummel. / Des Schwindlers Lebenslauf, Glück und Ende. / Der blamierte „Manager“

Freiburg, 12. Januar.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Freiburg i. Br. begann heute vormittag unter großem Andrang des Publikums und in Anwesenheit zahlreicher Pressevertreter der Prozess gegen den 34 Jahre alten Schneider Karl Ignaz Hummel von Offenburg wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle, Urkundenfälschung und falscher Namensführung vor Behörden. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Mayer, die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Ficker vertreten, die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Drischel. Geladen sind acht Zeugen, unter ihnen Gewerkschaftsdirektor Bumiller in Sigmaringen, der „Manager“ des falschen Daubmann. Bemerkenswert ist, daß beim Zeugenaufruf aus Endingen nur der Bürgermeister Meyer genannt wird, während die Eltern Daubmanns nicht geladen sind.



Der entlarvte „Daubmann“.

Die gegen Hummel erhobene Anklage umfaßt die Straftaten, die er in seiner Rolle als der „letzte deutsche Kriegsgefangene Oskar Daubmann von Endingen a. R.“ verübt hat.

Schon viel auf dem Kerbholz!

Hummel wurde am 9. März 1898 in Oberwil, Kanton Solothurn, als Sohn deutscher Eltern geboren und war schon in jungen Jahren ein Tunichtgut. Im Oktober 1911 entließ er seine Eltern und trieb sich in der Vöhracher Gegend herum. Am 23. Oktober gab ihm ein Landwirt aus Mitleid Nachtquartier, zum Dank dafür stahl der 13-Jährige dem Landwirt drei Hundert-Mark Scheine. Er wurde in die Zwangserziehungsanstalt Gleichen überliefert, wo er am 24. Oktober 1912 im Hohenloher Spätkeller der Schreinerwerkstätte der Anstalt Hohenlohe anzündete, um bei dem Brand entweichen zu können. Der Brand wurde jedoch gelöscht. Das Strafverfahren gegen Hummel wurde eingestellt, weil er vom medizinischen Sachverständigen

als „schwachsinziger Junge“ bezeichnet

wurde. Am 29. September 1914 wurde Hummel in die Militärvorbereitungsanstalt Eitingen aufgenommen, entfloß aber bereits am 20. Oktober wieder. Am 7. Dezember lieferten ihn die Basler Behörden wieder nach Gleichen ein. Am 29. März 1915 meldete er sich Kriegsfreiwillig zu den 110ern. Am 1. Juli kam er ins Feld, erkrankte im Juni des folgenden Jahres und kam im September zum Ersatzbataillon nach Neubreisach. Am 6. Februar 1917 wurde er wegen unerlaubter Entfernung vom Heere und unberechtigten Tragens von Ehrenzeichen zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt. Im Mai kam er wieder an die Front zum Inf.-Regt. 185. Anfangs Juni verduftete er und Mitte Juli wurde er in Vahr gefaßt und wegen der verschiedensten militärischen Delikte, außerdem wegen Betrugs, Diebstahls und Urkundenfälschung zu dreieinhalb Jahren Gefängnis und zur

Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes

verurteilt. Als er wieder ins Feld sollte, zog er sich eine Fußgelenksverletzung zu und kam ins Lazarett, aus dem er am 24. März 1918 flüchtig ging. Anfang April wurde er in Frankfurt a. M. getroffen und wegen der gleichen Straftaten wie 1917 zu zwei Jahren Gefängnis und acht Wochen Haf. verurteilt. Hummel kam zur Strafverbüßung nach Rastatt, wo ihm der Umsturz das Tor zur Freiheit öffnete.

Nach dem Kriege arbeitete Hummel in seinem Schneiderhandwerk, im allgemeinen zur Zufriedenheit seiner Meister. Bis zum Jahre 1930 wurde er mehrfach von deutschen und schweizerischen Gerichten wegen Diebstahls, Einbruchdiebstahls, Betrugs, Urkundenfälschung usw. zu mehr oder weniger langen Gefängnisstrafen verurteilt. Im August 1930 kam Hummel nach Offenburg, machte sich bald darauf selbständig und war

ein gefuchter Herrenschneider.

Am 4. September 1931 heiratete er. Am 1. Mai 1932 war Hummel zum letzten Male in Endingen a. R. unter seinem richtigen Namen. Am 6. Mai verschwand Hummel aus Offenburg, seine erste Niederlunft erwartende Frau in ärgster Notlage zurücklassend.

Das italienische Gastspiel

Am 20. Mai 1932 kam Hummel in die Gegend von Neapel und schrieb den berühmten Brief an die Eltern Daubmanns, in dem er um Geburtschein und Taufschein Oskar Daubmanns bat. Am 24. Mai erzählte er dem Kapitän Lütjen des deutschen Dampfers „Palermo“ sein genügend bekanntes Märchen von der Flucht aus Fort Constantine und versuchte ihn zu bestimmen ihn mit nach Deutschland zu nehmen, Lütjen verwies ihn an das Konsulat.

Inzwischen war nun auch ein Schreiben des Bürgermeisters Meyer von Endingen mit den Papieren eingegangen. Gleichzeitig bat der Bürgermeister das Konsulat, dem angeblichen „Daubmann“ bestimmte Fragen aus der Jugendzeit vorzulegen, ohne zu ahnen, daß Hummel, der 1903 bis 1910 ein Jahr lang bei seinem Onkel in Endingen gewohnt hatte, in der Lage war, gerade diese Fragen richtig zu beantworten.



... einige Tropfen
MAGGI'S Würze
verbessern
das einfachste Essen.

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

„Daubmanns“ Heimkehr

Trotzdem ergaben sich schon in Neapel Unstimmigkeiten in den Aussagen Hummels alias Daubmann. Es folgte dann die bekannte „Heimkehr Daubmanns“. In Bellinzona wurde er von einem Regimentsangehörigen, dem Reichsbahnassistenten Josef Schlageter-Heitersheim, empfangen. In Luzern begrüßte ihn der Vertreter der badischen Presse, Dr. Schenck, und in Basel erwarteten ihn zwei Vertreter des Badischen Kriegsbundes.

Hummels Absicht, nach Ueberfahren der deutschen Grenze heimlich zu verduften, wurde so vereitelt.

Als der Schwindler Hummel zur mitternächtlichen Stunde am 29. Mai in Freiburg von einer tausendköpfigen Menge begrüßt wurde, da versagten sogar diesem hartgefotenen Säuer die Nerven.

Der „Held“ und sein Impresario

So begann Hummel seine Heldentour, in die ihn besonders der Gewerkschaftsdirektor und Major a. D. Bumiller-Sigmaringen hineingeführt hat und an der Hummel immer mehr und mehr Gefallen fand. Bumiller war es, der ihm seinen „Vortrag“ über seine phantastischen Erlebnisse kritisch ausarbeitete, Bumiller war es, der die „Daubmannschen Lebenserinnerungen“ schrieb, der ihn dem Fürsten von Hohenjollen vorstellte, der ihn zum Ruffhäuserbund, nach Berlin und durch halb Deutschland schleppte. Bumiller hat auch den größten Teil der Vorträge, die Hummel als Daubmann gehalten hat, arrangiert bzw. vermittelt. Hummel redet sich nunmehr damit heraus, daß er niemals diese Vorträge gehalten hätte, wenn er von Bumiller, der übrigens von Freiburger Behörden auf das Genaueste über die Zweifelhaftheit der angeblichen Erlebnisse des angeblichen Daubmann aufmerksam gemacht worden ist, nicht dazu veranlaßt worden wäre.

Der ideelle Schaden, den Hummel mit seinen Betrugereien angerichtet hat, ist natürlich nicht abzuschätzen. Seine phantastischen Behauptungen über seine „Märten“, die er in den französischen Gefängnissen „erlitten“ habe, haben in der ganzen Welt Aufsehen erregt und dem deutschen Ansehen außerordentlich geschadet. Der materielle Schaden, den Hummel angerichtet hat, beträgt mindestens 5-6000 Mark, ist wahrscheinlich aber noch größer. Der Hauptgeschädigte ist der inzwischen zahlungsunfähig gewordene Verlag „Tradition Wilhelm Rolf GmbH“, bei dem auf Betreiben Bumillers die „Daubmann-Erinnerungen“ herauskommen sollten und bereits gedruckt waren, als „Daubmann“ am 11. Oktober 1932 in Freiburg i. Br. festgenommen wurde. Er hat insgesamt 3000 Mark eingebüßt. Hummel selbst erbeutete durch seine Schwindeleien mindestens 3000 Mark in bar.

Alt-Hochheim

Das Fundjahr 1932

(mit Fundausstellung in den Schaufenstern Wilh. Mund.)
Verheißungsvoll hat es begonnen. Gut hat es geendet. Dazwischen aber war lange Zeit Fundruhe:

Im Januar kam bei Rodungsarbeiten im Gallenberg südlich von der Dreifaltigkeitskapelle ein Metallspiegel mit figuralem Griff zum Vorschein, ein seltenes und sehr aufschlußreiches Stück der keltischen Kultur des 4. Jahrhunderts vor Chr. Geburt (Kinder Raspar Nulius). Dann wurde in 8 Meter Entfernung ein Grab offenbar derselben Zeit angeknüpft und gemeldet. Durch Nachgrabung konnten im ganzen einige 70 Scherben einer frühkeltischen Pfaffenurne gewonnen werden. Sie ergaben in mühseliger Zusammenfügungsarbeit ein großes, stolzes Gefäß der Zeit, welches nun die Datierung mit ermöglicht. Der Gesamtfund ist am 1. Oktober auf der Haupttagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte in Weiningen durch einen Lichtbildvortrag bekannt gegeben worden und wird auch soeben in der „Germania“ (Anzeiger der röm. germ. Komm. des dtsh. Archäolog. Institutes) mit Abbildungen veröffentlicht. Alsdann soll auch eine gemeinverständliche Darstellung an dieser Stelle folgen mit öffentlicher Ausstellung der Stücke für die Hochheimer.

Baggerarbeiten im Main hatten 1929/30 Knochenstücke zu Tage gefördert, angeblich viele und auch große — leider aber ohne Fundmeldung! Nun wurden nacheinander allerhand Skelette vorgelegt. Bisher ließen sich folgende Tierarten bestimmen: Pferd (wahrscheinlich eine ausgestorbene kleine Art von der Größe der Rassenponys) durch eine Reihe von Zähnen und an anderer Baggerstelle durch ein Bruststück von der Beckenpanne und vom Oberschenkelbein. — Rind mit je einem Unterlasterfemur an zwei Baggerstellen. Das eine scheint dem Wisent (bos pricus) anzugehören. — Riesenbisch (ceruus megaloceras) durch einen Halswirbel. Wenigstens paßt der Wirbel vollkommen in dieses Skelett. Es sieht sehr danach aus, als ob wir es mit einer diluvialen Fauna zu tun hätten, d. h. mit der Tierwelt aus der Zeit des sogenannten Diluvium, der letzten Kaltzeitstufe, auch „Eiszeit“ genannt. Wären die Funde von Anfang an beobachtet und vorgelegt worden, so hätten wir heute Gewißheit. Und die brauchen wir dringend, schon um zwei weitere Fundstücke zeitlich einzureihen, einen „Neßflüder“, aus Hirschhorn gefertigt, und das Bruststück eines Oberarmbeines vom Menschen. Daß der Mensch an jener Stelle gewirkt hat, verraten außer dem Neßflüder auch schon zwei andere Knochenstücke durch Spuren von Bearbeitung. Das Flußbett hat übrigens nicht fern von dieser Stelle früher schon sichere Funde aus der Diluvialzeit geliefert, so den Raubzahn eines Mannmut (elephas primigenius). Die neuen Fundstücke sind offenbar am Fundort in den Boden gekommen, ehe der Strom über diese Stelle floß und nicht etwa erst mit dem Riesenfluß des Strombettes von anderer Stelle hierher transportiert worden.

Sie sind scharf, nicht „abgerollt“. Genaue Fundbeobachtung und Meldung erbeten! Dort, wo heute der Mainstrom fließt, liegt eine menschliche Siedlungsstätte aus grauer Vorzeit. Helft mit, sie recht bald näher zu bestimmen und ihr Bild wieder entstehen zu lassen. Die Funde von dort kommen auch wie gerufen zu einer anderen Arbeit, die seit einiger Zeit im Zuge ist, nämlich der genauen Erforschung der Stromläufe im Maindelta der Vorzeit, namentlich ihrer Datierung. Ein solches Maindelta hat es gegeben, offenbar zum Teil noch bis in die geschichtliche Zeit hinein. Wir leben zu sehr am Bilde des heutigen Stromlaufes, der — zum Großschiffahrtsweg aufgestaut und mit Deichbauten umwehrt — still zwischen seinen Ufern ruht. In der Vorzeit hat der ungebändigte Strom seinen Lauf gar oft gewechselt und ist hin und her gependelt. Gelingt es nun, in jährr Arbeit diese menschliche Siedlung da unter dem heutigen Stromarm zu verlagern, so gewinnen wir damit zugleich einen Anhaltspunkt für das Alter des heutigen Stromlaufes. So greift in der Heimatforschung immer eine Frage in die andere. Der unscheinbarste Fund kann von Bedeutung sein für urgeschichtliche Zusammenhänge. (Fundmelder: Josef Sommer.)

Die Herbstarbeiten brachten dann im Daubhaus eine römische Münze zu Tag, ein „Mittelstück“ des Kaisers Hadrian (117-138). (Auch darüber soll hier noch einmal besonders berichtet werden.) Römische Münzfunde müssen immer sorgfältig beachtet und vorgelegt werden. Sie zeigen uns bisweilen den Weg zur Entdeckung römischer Siedlungen geben aber jedenfalls immer einen gewissen Anhaltspunkt für die Datierung der römischen Bebauung unserer Gegend. (Funder: Philipp Treber.)

In unserem fränkisch-merowingischen Reihengräberfriedhof am Eßelsberg ist Ruhe. Das Baugewerbe liegt darnieder und mit ihm die Ries- und Sandgräber, die uns dort öfters Gräber zu Tag gefördert hat. Es konnten aber zwei seitlich anstehende Gräber ausgehoben werden. Die Ausbeute war diesmal — nach vieler Arbeit — recht gering. Raum Beigaben vorhanden, nur einige Schnallen und sonstige Reste der Umkleidung. In einem Grab aber lag ein einschneidendes Kurzschwert mit „Blutrinne“, eine sog. Kurzlar. Die Skelette waren annähernd aufgezehrt, wie oft dort in diesem kalkfressenden Boden. (Fundmeldung: Georg Lauer.)

Zum Jahresfluß hat sich noch ein jungsteinzeitliches Stück eingestellt — gerade noch recht für den Weihnachtsfestlich — eine durchbohrte Weisshammer (Fundmelder: Georg Schreiber d. Jg. r. Fundstelle: Anwesen Wd. Kronenberger in der Mainzerstraße (der das Fundstück freundlich überließ und dazu noch einen wohl erhaltenen Ingelheimer Grenzstein mit dem Schachbrettkreuz und der Jahreszahl 1733). Also endlich der erste Vorgeschichtsfund im Althochheimer Stadtgebiet? Ja! aber nicht aus Althochheim. Und das geht so zu: Er lag in der Scheuer, flach unter der Oberfläche des Bodens. Ganz allein, ohne Begleitfund —

* Herrn Prof. Dr. von Suckdorf in Hochheim herz. Dank für die Hilfe bei Bestimmung der Tierknochen.

keine Siedlung oder Gräberspur ringsumher. Keine Scherben, keine Verfärbung der Erdoberfläche. Wie kommt der Einzelfund dorthin? Das Rätsel löst sich leicht, wenn man den Glauben lenkt, der diese Erde umweht. Diese heil., hammer- und meißelartigen Steinwerkzeuge hießen im Volk von jeher „Donnerkeile“ und galten als Schutz gegen Blitz- und Feuersgefahr. Ein Rest des alten germanischen Glaubens an den Gott Donar, den Donnergott. An ihn erinnern ja auch noch manche Bergnamen. Man denke an den Donnersberg in der Pfalz und den Donon in den Nordvogesen. Auch unser „Donnerstag“ heißt ja heute noch nach ihm Woche für Woche. So sind wir — wir mögen wollen oder nicht — vom altgermanischen Glaubensgut ständig umgeben. Wer nun einen solchen Donnerkeil draußen im Feld fand, der nahm ihn still mit nach Haus und steckte ihn in der Scheuer unter den Dachsparren oder sonst wohin. Auf diesem Wege ist zweifellos auch unser Fundstück einstmals in diese alte Scheuer gekommen. Schade nur, daß wir nun nicht wissen, an welcher Stelle draußen in der Flur es einstmals gefunden worden ist. Dort wird wohl eine Siedlung der Jungsteinzeit gelegen haben. Der Typ ist gut bekannt, in unserer Umgebung oft gefunden worden, so rund an die 4 tausend Jahre alt, und schließt mit diesem statischen Alter die Fundchronik des Jahres 1932 würdig ab.

Nun noch einen Rückblick auf diesen Fundbestand eines Jahres in einer Gemeinde! Welche Zeiträume umspannt er doch! Wie alt sind die diluvialen Knochen aus dem Main? Da nenne ich nicht gerne Fikern; aber die Wissenschaft datiert sie mit Hilfe der Astronomie, Geologie, Paläobotanik und Klimatologie auf wenigstens 10 000 Jahre vor Chr. Geburt. Dann reißt sich unser Hammer an aus der Zeit so etwa um 2000 vor Chr. Geburt. Wärmer und persönlicher wird das Fundbild mit dem Spiegel um 400 vor Chr. Geburt. Nun können wir doch schon das Volk mit Namen bezeichnen: der Spiegel vom Ruckisch einer keltischen Dame! Ihm folgt die römische Münze um 130 nach Chr. Geburt und schließlich die beiden Frankengräber um 600 nach Christus. Ob die Bestatteten schon Christen waren? Möglich! In demselben Gräberfeld wenigstens sind zwei Christenbestattungen nachgewiesen. Jedenfalls waren sie es aber dann noch nicht lange und keineswegs Christen des späteren Aufstieges. So weiten schon die Funde dieses einen Jahres den Blick in eine halbe Ewigkeit. Wie viele Kulturen sind doch in den langen Jahrtausenden vor der allgemeinen Einführung des Christentums hierzulande schon entstanden und vergangen! Und die wollen wir eben erforschen. Dazu gehört die Fundbeobachtung, die immer wieder erbeten wird. Den Fundmeldern des Jahres 1932 Dank im Namen der Öffentlichkeit. Jawohl! Die Aufhellung der Vorgeschichte der Heimat ist eine Sache die alle angeht. Drum sollen auch alle mithelfen. An Euch liegt es, ob das Fund- und Forschungsjahr 1933 reich oder arm ausfällt und mit ihm der Fundbericht des nächsten Jahres. Je reicher, desto besser für die urgeschichtliche Forschung von Hochheim. Gut Fund!

Schwabe.

Aus der Umgegend

Mordprozeß Stubenrauch

Todesstrafe im Stubenrauch-Prozeß beantragt

Frankfurt a. M. Nach fünftägiger Schwurgerichtsverhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen den 21jährigen kaufmännischen Angestellten Stubenrauch wegen Mordes an der Emma Puffel die Todesstrafe, gegen den noch jugendlichen Mithäter Arzt die höchstzulässige Strafe von zehn Jahren Gefängnis und gegen den dritten Komplizen, Eich, ein Jahr Gefängnis.

Das Urteil

Stubenrauch wird wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird nicht angerechnet.

Eich und Arzt werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Angeklagten hörten das Urteil mit ernsten Mienen stehend an. Als der Vorsitzende seine Begründung beendet hatte, zeigten Eich und Arzt ihre Freude über den Freispruch. Sie drückten Stubenrauch noch einmal die Hand, und dieser verließ in Begleitung der Justizbeamten den Saal mit einem anscheinend recht zufriedenen Lächeln. . . .

Mainz. (1600 Mark unterschlagen.) — Zweieinhalb Jahre Gefängnis. Der 42 Jahre alte Angestellte der Mainzer Ortskrankenkasse, Karl Adam Lauriolle, wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug, Urkundenfälschung und Unterschlagung zu insgesamt zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Lauriolle hatte im Jahre 1931 die Mainzer Ortskrankenkasse durch gefälschte Krankenscheine, falsche Beurkundungen über Krankheitsdauer usw. um über 1600 Mark geschädigt.

Mainz. (Umsturz in und vor dem Gerichtsgebäude.) Vor dem Einzelrichter wurde ein Einspruch gegen einen Strafbefehl in Höhe von zwei Monaten Gefängnis, den der Arbeiter Jakob H. aus Mainz-Weisenau wegen gefährlicher Körperverletzung erhalten hatte, verhandelt. Dem Angeklagten war vorgeworfen worden, bei einem Streit einen Ingenieur zu Boden geworfen und mit Füßen getreten zu haben. In der Verhandlung benahm sich H. äußerst brutal und beleidigte in schwerer Weise den Justizminister, den Richter und den Staatsanwalt. Das Gericht war der Auffassung, daß nur eine exemplarische Strafe gegen H. am Platze sei und erhöhte die Strafe auf sechs Monate Gefängnis. Wegen Fluchtverdachts wurde sofort Haftbefehl erlassen. Bei der Ausführung dieses Befehls leistete der Angeklagte derartigen Widerstand, daß drei Beamte herbeigerufen werden mußten, um den Angeklagten zu überwältigen und in das Gefängnis einzuliefern. Auch die Frau und die Tochter des Verhafteten, die der Verhandlung beigewohnt hatten, veranstalteten einen Heidenlärm, so daß ein größerer Polizeiaufmarsch auf der Straße entstand. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte einschreiten und die Straße räumen.

Mainz. (Fahrraddiebstahl-Hehler vor Gericht.) Im Laufe des vorigen Jahres wurden in Worms, Frankenthal, Ludwigshafen und Mannheim häufig Fahrraddiebstähle verübt, ohne daß damals die Täter gefaßt werden konnten. Erst als es im September 1932 gelang, einen Fahrraddieb auf frischer Tat zu erwischen, konnte man seine Helfershelfer ermitteln. Die Erste Große Strafkammer, die sich gestern mit dieser Angelegenheit befaßte, fällte gegen Abend folgendes Urteil: Wegen Diebstahls und fortgesetzter Hehlerlei wird der Angeklagte Bittmann aus Worms zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten Alster und Diehm, ebenfalls aus Worms, erhalten zehn bzw. sieben Monate Gefängnis. Die übrigen, unter der Beschuldigung der Hehlerlei stehenden Angeklagten mußten mangels Beweises freigesprochen werden.

Mainz. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Anlaßlich des 80jährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wurde dem seit einigen Jahren im Ruhestand lebenden Direktor Professor Dr. A. Schumacher (heute Bad-Mergentheim) die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst durch den Reichspräsidenten verliehen in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft und in der Leitung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

Wiesbaden. (Jugendliche Räuber.) Vor einigen Tagen versuchten der 19jährige Mehrgeselle Karl Ruppel und sein 17jähriger Stiefbruder Wilhelm Schmittler in der Johannisberger Straße die Kolonialwarenhandlerin Sabel zu überfallen und zu berauben. Die Ladeninhaberin konnte jedoch rechtzeitig einige Hausbewohner alarmieren, die den einen Täter bis zum Erscheinen des Ueberfallkommandos festhielten. Die polizeilichen Ermittlungen und Vernehmungen ergaben, daß die Genannten vor einiger Zeit auf dem Hahberg die Gärtnerscheleute Fink überfielen und unter Bedrohung mit dem Revolver die Herausgabe des Geldes verlangten und auch erhielten. Ferner wurde festgestellt, daß der Mehrgeselle auch die Absicht hatte, vor einigen Wochen zwei ältere Damen, die in der Gasaneriestraße eine Wirtschaft betreiben, zu überfallen und zu berauben. Durch das Hinzukommen eines Straßenpassanten wurde er gestört und ging flüchtig. Ruppel wurde heute dem Schnellrichter vorgeführt. Er blieb bei seinem bei der polizeilichen Vernehmung gemachten Geständnis und gab den Befehl von drei Revolvern zu. Das Gericht verurteilte ihn unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wegen zweier Versuche räuberischer Erpressung, einer vollendeten räuberischen Erpressung und Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis. Der Angeklagte will zu den Taten gekommen sein, um sich Geld zu verschaffen zur Deduktion einer unterschlagenen Summe von 60 Mark bei seinem Meister. Sein Stiefbruder Schmittler, der sich inzwischen selbst der Polizei gestellt hat, wird vom Jugendgericht abgeurteilt werden.

Worms. (Diebstahl auf Frachtschiffen.) Wegen schweren gemeinschaftlichen Diebstahls wurden sechs Einwohner von hier festgenommen. Fünf von ihnen wurden wegen Verdunkelungsgefahr in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Täter haben in großem Umfang hier vor Anker liegende Schiffe bestohlen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Ginsheim (Rhod.). (Einbruch in eine Reparaturwerkstätte.) In eine Reparaturwerkstätte auf der Straße nach Worms wurde ein Einbruch verübt. Den Tätern fiel eine Reihe von Gegenständen in die Hände. Die Einbrecher hatten ein Wellblech durchschnitten, um in den Raum zu gelangen. Der Bestohlene hat eine Belohnung von 100 Mark für die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Schlich. (F. A. D. in Schlich.) Der Freiwillige Arbeitsdienst kann nach Abschluß der nötigen Verhandlungen erneut mit 25 Jungleuten aufgenommen werden. Zum ersten Male werden die Leute in einem Sammellager unter Leitung des früheren städtischen Bautechnikers Jakob zusammengebracht. Für Arbeiten der Feldbereinigung der Nachbargemeinden ist in Bernshausen noch ein Lager von 100 auswärtigen Jungleuten geplant.

Dienheim. (Biblisches Alter.) In verhältnismäßig guter Rüstigkeit konnte der älteste Einwohner unserer Gemeinde Georg Friedrich Lehmann seinen 97. Geburtstag begehen.

Bad Wimpfen. (Wimpfen schafft Ackerland.) In der Gemarkung Edeichbaum löst die Stadterhaltung 40 Morgen Wald abholzen um Ackerland zu schaffen. Das gewonnene Land soll billig verpachtet werden.

Lawine verschüttet Skifahrer

Bad Tölz, 11. Jan. Eine Gruppe Münchener Skifahrer fuhr vom Seefahrtsturm auf die Raubalm ab. Beim Queren eines Hanges löste sich eine Neuschneelawine, die einen der Münchener Skifahrer verschüttete. Die Bergungsarbeiten, die abends unterbrochen werden mußten, wurden bei Tagesanbruch von zwei Expeditionen wieder aufgenommen. Nach halbstündiger Arbeit fand einer der Tölzer Teilnehmer den Verunglückten eineinhalb Meter unter der Schneedecke tot auf. Es handelt sich um den Münchner Wilhelm Bühler.

Großfeuer im Copralager

Harburg-Wilhelmsburg, 11. Jan. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in dem 150 Meter langen Lagerhaus der Harburger Oelfabrik Thörl Großfeuer aus, durch das ein großer Teil der Lagerhalle und der größte Teil des dort lagernden Bestandes ein Raub der Flammen wurden. In dem Lagerkuppeln befand sich Copra, das in Säcken bis zur Decke aufgeschichtet war. Der gleiche Schuppen ist vor drei Jahren schon einmal durch Feuer zerstört worden.

Ausländer im „Fliegenden Hamburger“

Hamburg, 11. Jan. An einer neuen Fahrt des Schnelltriebwagens Berlin—Hamburg nahmen Vertreter der bedeutendsten Eisenbahngesellschaften Europas sowie eine große Anzahl ausländischer Ingenieure teil. Es kam darauf an, die Brauchbarkeit des Wagens auch für außerdeutsche Bahnstrecken zu untersuchen. Den ausländischen Gästen wurde Gelegenheit gegeben, die wichtigsten technischen Anlagen im Bereich der Reichsbahndirektion Altona zu besichtigen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Ausgabe von Verbilligungsscheinen für Lebensmittel und Brennstoffe.

Am Freitag, den 13. Januar ds. Jrs. vormittags von 10 bis 12 Uhr werden an Klein- und Sozialunterstützungsempfänger, Zufahrtener nach dem Reichsversorgungsgesetz und Unterstützungsempfänger der Allgemeinen Fürsorge Verbilligungsscheine für Lebensmittel und Brennstoffe im Rathaus, Zimmer 11, ausgegeben.

Die Ausgabe der Verbilligungsscheine für Wohlfahrts-erwerbslose erfolgt während der Unterstützungsauszahlung am Freitag, Vormittag von 8 bis 10 Uhr bei der Stadtkasse.

Auf die am 14. Jan. in dsm. Blatte erscheinenden Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über die Durchführung verstärkter Winterhilfsmassnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Hochheim am Main, den 11. Januar 1933.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Stadtwage.

Die Stadtwage ist ab Samstag, den 14. ds. Mts. mittags 12 Uhr wegen Reparatur gesperrt.

Hochheim am Main, den 11. Januar 1933.

Der Magistrat: Schloffer

Das Arbeitsamt Wiesbaden — Hilfsstelle Hochheim am Main — hat für

Freitag, den 13. Januar, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—3 Uhr eine außerordentliche Kontrolle

für alle Erwerbslosen angeordnet. Die Versäumnis dieser Kontrolle hat Unterstützungsentzug zur Folge.

Um die reibungslose Abwicklung der außerordentlichen Kontrolle zu ermöglichen haben sich die Erwerbslosen in folgender Reihenfolge zu melden:

Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—D vormittags von 8—9 Uhr,

E—J vormittags von 9—10 Uhr,

K—N vormittags von 10—11 Uhr,

O—S vormittags von 11—12 Uhr,

T—Z nachmittags von 2—3 Uhr.

Hochheim am Main, den 4. Januar 1933.

Der Magistrat: Schloffer.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rastl. (Südwestfunk).

Jeden Sonntag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Wasserstandsmitteilungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmitteilungen, Wetter; 12.12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.10 Nachrichten; 14.15 Werbefunk; 15.15 Gießer Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.10 Konzert.

Donnerstag, 12. Januar: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Buchkritik; 18.50 Die Bedeutung des Kredits in der heutigen Wirtschaft, Vortrag; 19.30 Mandolinentonart; 20.30 Bonoli, Hörspiel; 21.15 Sonatenstunde; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Nachtmusik; 23.40 Hörbericht vom Dornmunder Sechstagerennen.

Freitag, 13. Januar: 18.25 Ist das Weltall endlich oder unendlich?, Vortrag; 18.50 Vortragsvortrag; 19.30 Wachsfigurenabende, heitere Plauderei; 20.30 Orchesterkonzert; 21.15 Europäisches Konzert; 21.35 Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 14. Januar: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Ostmark und deutsche Kultur, Vortrag; 18.50 Kulturbildung, Vortrag; 19.30 Mandolinentonart; 20.30 Der Graf von Luxemburg; 22.45 Nachtmusik.

Radfahrer-Verein 1899, Hochheim

Auf die am Freitag, den 13. Januar, abends 8.30 Uhr im Vereinslokal „Kaiserhof“ stattfindende

Generalversammlung

wird nochmals hingewiesen.

Der Vorstand

Reitport-Verein Hochheim a. M.

Zu der am Mittwoch, den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr bei Döllbor (Weinschänke) stattfindenden

General-Versammlung

werden die aktiven und inaktiven Mitglieder höflichst eingeladen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder eine Ehrensache. Die Tagesordnung hängt im Vereinslokal bei Döllbor zur Einsichtnahme aus.

Vilster.

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A. G., BERLIN SW 68

Das Buch zum Füllen!

Irmgard Keun

Gilgi

eine von uns

Der Roman des jungen Mädchens von heute

Ferner erzählt von Irmgard Keun

Das kunstseidene Mädchen

Jeder Band

in Papp M. 3.90

in Leinwand M. 4.80

UNIVERSITÄT BERLIN

Wieder 5 Pfund abgenommen

Wie viele können dies auch von sich sagen? Wenn Sie die aktivierten Hormon-Entfettungstabletten

LEANOGIN-DRAGEES

nach Dr. Richard Weiss

nehmen, werden auch Sie eine regelmäßige Gewichtsabnahme feststellen können. LEANOGIN-DRAGEES beseitigen das überflüssige Körperfett auf unbedenklichem Wege. Der Körper wird wieder frisch und elastisch.

Brochüre und Probe kostenlos

Wochenpack 42 Dragees 2.50

Kurpack 126 Dragees 7.—

in allen Apotheken

Leanogin-Gesellschaft

Dr. Richard Weiss & Co

Berlin NW 60

Gesund und billig:

Plut-Leberwurst!

Pfund . . nur 54

Preise nur gültig bis einschl. 18. Januar 1933

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel